**M1 Der Begriff der Romantik**

|  |  |
| --- | --- |
| 15101520253035404550556065 | Die Epoche der Romantik umfasste den Zeitraumzwischen 1795–1835/40. In der Literatur verläuft sie parallel zur Aufklärung, Empfindsamkeit, Weimarer Klassik, Biedermeier und Vormärz. Sie wird in drei Abschnitte gegliedert: Frühromantik (bis etwa 1805), Hochromantik (bis etwa 1815) und Spätromantik (bis etwa 1835/40). Sie äußerte sich neben der Literatur auch in der bildenden Kunst und Musik, beeinflusste aber auch andere Gebiete wie die Philosophie, Medizin und Naturwissenschaften. Der Begriff kommt vom altfranzösischen Wort romanz / romant / roman. Er umfasste alle in der Volkssprache verfassten Schriften. Unter dem Begriff „romantisch“ wird alles verstanden, was abenteuerlich, mystisch / phantastisch, sinnlich oder schaurig ist. Es wird sich vom Rationalen, und der Zivilisation abgewandt, um sich der Natur hinzugeben. Gleichzeitig übten die Romantiker Kritik an der Vernunft, hoben die bis zu diesem Zeitpunkt geltende Trennung zwischen Philosophie, Literatur und Naturwissenschaft auf, wollten der Natur nah sein und das Unbewusste erleben.Eine Poetik, die Lehre von der Dichtkunst, entwickeln die romantischen Künstler nicht, man muss die Epochenideen aus den Werken herauslesen. Novalis, ein bekannter Schriftsteller der Romantik, verfasst das Gedicht „Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren" um 1800, es steht in dem Romanfragment „Heinrich von Ofterdingen“:*Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren**Sind Schlüssel aller Kreaturen**Wenn die, so singen oder küssen,**Mehr als die Tiefgelehrten wissen,**Wenn sich die Welt ins freye Leben**Und in die Welt wird zurück begeben,**Wenn dann sich wieder Licht und Schatten**Zu ächter Klarheit werden gatten,**Und man in Mährchen und Gedichten**Erkennt die wahren Weltgeschichten,**Dann fliegt vor Einem geheimen Wort**Das ganze verkehrte Wesen fort.*In dem Text werden zentrale Vorstellungen von einer romantischen Universalpoesie deutlich, oft wird der Text programmatisch für die Romantik zitiert. Novalis konstatierte, dass die Naturwissenschaft an einem bestimmten Punkt die Zusammenhänge der Welt nicht mehr erklären kann. Der Künstler kann aber durch die Poesie zum Vermittler der wahren Erkenntnis werden, die zur ewigen Wahrheit führt. Der romantische Schriftsteller Friedrich Schlegel (1772-1829) meinte, die menschliche Erkenntnis habe Grenzen und könne das Absolute nicht fassen. Einen Ausweg sah er in der poetischen Literatur. Der Künstler könne sich in ihr dem Transzendenten annähern, dem Göttlichen, was nicht konkret fassbar ist. D.h. die Grenzen des Bekannten, der Erfahrung und der Welt, wie man sie empfindet, wird überschritten. Das Transzendente ist im Gegensatz zur Immanenz[[1]](#footnote-1) übernatürlich. Diese ist das einem Lebewesen oder Gedanken Innewohnende. Angesichts der Grenzen menschlicher Erkenntnis, die das Absolute nicht fassen kann, sah Schlegel einen Ausweg in der poetischen Literatur, die einen Weg erschließt, sich dem Transzendenten[[2]](#footnote-2), nicht konkret fassbaren Göttlichen so weit wie möglich zu nähern: *„Weil aber alle Erkenntnis des Unendlichen wie ihr Gegenstand immer unendlich und unergründlich, also nur indirekt sein kann, wird sinnbildliche Darstellung nötig, um das, was nicht im Ganzen erkannt werden kann, doch teilweise erkennen zu können. Was nicht in einen Begriff zusammengefasst werden kann, lässt sich vielleicht durch ein Bild darstellen; und so führt dann das Bedürfnis der Erkenntnis zur Darstellung, die Philosophie zur Poesie.“[[3]](#footnote-3)*Text: Mirja-Stefanie Schweigert (2021) |

* Lesen Sie den Text.
* Notieren Sie wesentliche Aspekte zur Epoche der Romantik in einer Mindmap oder Strukturskizze.
1. Das Verbleiben in einem vorgegebenen Bereich (ohne Überschreitung der Grenzen) [↑](#footnote-ref-1)
2. Das Überschreiten der Grenzen von Erfahrung und Bewusstsein, des Diesseits [↑](#footnote-ref-2)
3. Friedrich Schlegel: Wissenschaft der europäischen Literatur: Vorlesungen, Aufsätze und Fragmente aus der Zeit von 1795 - 1804, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band 11, hrsg. v. Ernst Behler, 1958, S. 9. [↑](#footnote-ref-3)